

HANNEJUSCHTWEG



Die Sage um die Glocken von Nunkirchen hat den Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) zum Hintergrund. Dessen Feldzüge und Schlachten fanden überwiegend auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands statt. Die Kriegshandlungen selbst, aber auch die durch sie verursachten Hungersnöte und Seuchen verheerten und entvölkerten ganze Landstriche. In den Archiven ist für Nunkirchen nachzulesen, dass der Ort 1618 noch 25 Feuerstellen (= Familien) aufwies. 1648 ist von nur noch einer Feuerstelle die Rede.

Nach den wirtschaftlichen und sozialen Verheerungen benötigten einige vom Krieg betroffene Territorien mehr als ein Jahrhundert, um sich von dessen Folgen zu erholen.

Die Glockensage hat den Durchmarsch der Schweden (etwa 1634/35) zum Thema. Dieses historisch verbürgte Ereignis ist auch Hintergrund der Errichtung des "Schwedenkreuzes", das Sie ganz in der Nähe des Rastplatzes an der B268 zwischen Nunkirchen und Michelbach (Fahrtrichtung Schmelz) finden.

Im Internet können Sie sowohl die Glockensage in Prosaform nachlesen als auch Näheres über die Geschichte des "Schwedenkreuzes" erfahren. Unter www.hannejuschtweg.de wird auch der geschichtliche Hintergrund genauer beschrieben.

Die Glockensage

Lasst mich die Harfe schwingen
zu einem Heimatsang,
durchrauscht von Kriegsfanfaren,
durchweht von Glockenklang!

Nunkirchen, dir soll's klingen,
dir sei mein Lied geweiht!
Es soll dir Kunde bringen
aus längst vergangner Zeit!

Vom Hochwald flog wie Sturmwind
durchs Land der Schreckensschrei:
Die Schweden nah'n, die Schweden,
der Himmel steh uns bei!

Die wüste Soldateska erpresst
und raubt und brennt!
Verloren ist, wer leugnet,
verloren, wer bekennt

Drum rettet in die Wälder,
was noch zu retten ist,
bevor der Schwed sein Banner
in unserm Dorfe hisst!

Und Todesangst im Herzen,
im Auge Fieberglut,
eilt jeder sich zu bergen
hinaus mit Hab und Gut.

Verlassen steht das Dörflein,
ein scheu gemiedner Ort,
kein Schall von Menschenschritten,
kein Klang von Menschenwort.

Da horch, im Kirchturm leise
sich eine Stimme regt,
die auf gewalt'gen Schwingen
der Sturm zum Walde trägt.

Um Rettung fleh'n die Glocken
vor wilder Schwedenwut.
Tollkühnheit weckt ihr Rufen
und trotz'gen Männermut.

Ob auch das Heer der Feinde
schon rasselt in der Fern,
ob auch die Schweden dräuen
mit Lanz und Morgenstern.

Zwölf Tapfre wagen kühnlich
sich aus dem Waldversteck,
und nehmen aus dem Turme
zur Nacht die Glocken weg.

Im Hackenbach vergruben
sie den geweihten Schatz.
Unkenntlich bis zur Stunde
blieb der erwählte Platz.

Denn jene zwölf, die tapfer
vollbracht das Wagestück,
die kehrten nimmer wieder
zum Waldversteck zurück.

Die traf der Grimm des Feindes
nach ihrer kühnen Tat.
Sie wählten mutges Sterben
statt schmähhlichem Verrat.

Verblutet sind die Helden,
ob ihrer heil'gen Treu.
Das Schwedenheer zog weiter
die Heimat, sie war frei.

Noch heute ruh'n die Glocken
im kühlen Heimatgrund,
tun einmal nur im Jahre
ihr heimlich Dasein kund.

Wenn am Fronleichnamstage
der Herr Triumphzug hält,
mischt sich ihr leis Frohlocken
ins Jubeln aller Welt.

Und oft, wenn's schneit und frieret,
blüht tief im Hackenbach
glutrot ein einsam Röslein,
das keiner jemals brach.

Das ist dem Blut entsprossen,
das Schwedenhand vergoss,
das um der Heimat Frieden
für ihre Kinder floss.

Der Schlüssel ist's zum Schatze,
den Treue einst versteckt,
den bis zum heut'gen Tage
kein Sonntagskind entdeckt.

Doch blüht die rote Rose
vergeblich Jahr für Jahr:
Vergessen sind die Glocken
im Volk für immerdar.

